

Die Spitex-Zukunft hat definitiv begonnen

Autor(en): **Humbert-Droz, Lisa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände
Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St.
Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2004)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-822605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Spitex-Zukunft hat definitiv begonnen

An unserer DV vom 28. April 2004 hat die Zukunft der Spitex im Kanton Bern definitiv begonnen: Gesundheitsdirektor Samuel Bhend überbrachte die Zusage des Kantons, unsere zwei Projekte zur Professionalisierung der Spitex im Kanton Bern mit je 180 000 Franken zu unterstützen. Das Projekt «Standards mit Indikatoren» wird Leistung, Qualität und Preis der Spitex im Kanton festlegen, das Projekt «Regionalisierung der Spitex-Landschaft» wird die dem Verband angeschlossenen 124 gemeinnützigen Spitex-Anbieter im Kanton in die Zusammenarbeit begleiten (alle Formen von Kooperation bis Fusion sind möglich), denn die künftigen Standards werden eine professionalisierte Struktur und damit eine betriebliche Mindestgrösse erfordern.

Richtig rechnen

Der Kanton Bern unterstützt die beiden Projekte, weil er sparen muss. Was sich wie ein Widerspruch liest, ist keiner. Denn die demografische Entwicklung wird den Kanton zwingen, innert 25 Jahren 9000 Betten bzw. 200 Pflegeeinrichtungen zu erstellen. Das kann er sich schlicht nicht leisten. Das Rezept für die Zukunft heisst deshalb u. a.: Spitex professionalisieren und ausbauen, damit möglichst viele Menschen (allen Alters!) zu Hause gepflegt und betreut werden können.

Spitex bedeutet, dass Spitalaufenthalte verkürzt oder verhindert und Heimeintritte verhindert oder hinausgeschoben werden können. Spitex wird allen gerecht:

- den Klientinnen und Klienten: Ich kenne niemanden, der freiwillig in eine stationäre Einrichtung eintritt;
- der öffentlichen Hand: Spitex – das belegen Studien – entlastet die öffentliche Hand;
- den Krankenversicherern: Die hohen Prämien entstehen nicht durch die von den Kassen bezahlten Spitex-Leistungen.

Die Spitex-Leistungen machen heute lediglich 2 Prozent der Gesundheitskosten aus. Bauen wir Spitex zu 100 Prozent aus, so ist der Anteil erst bei 4 Prozent! Gäbe es damit eine unverträgliche Prämienhöhung von rund 10 Prozent? Wer die Kosten für pflegerische Spitex-Leistungen den Klientinnen und Klienten auferlegen will, weil sonst die Prämien ins Endlose steigen sollen, kann offensichtlich nicht rechnen oder ist nicht informiert.

Alles in einem Topf

Die im Kapitel Betreuung und Pflege formulierten Ziele im Bericht zur Alterspolitik des Kantons Bern sind gefährdet. Nicht nur durch das Bundesamt für Gesundheit, das schon fast verzweifelt neue Mittel und Wege zur (Langzeit-)Pflegefinanzierung sucht und dabei stationäre und ambulante Leistungen in einen Topf wirft. Bundesrat Pascal Couchepin will künftig unterscheiden zwischen krankheitsbedingter und altersbedingter Pflege. Ab welchem Alter ist Parkinson keine Krankheit mehr? Ist ein 50-jähriger Demenzpatient krank oder nur vorschnell gealtert? Bis zu welchem Alter gilt Rheuma als Krankheit und ab wann als altersbedingte Einschränkung der Beweglichkeit? Gilt eines Tages ein Oberschenkelhalsbruch als Folge der (Über-)Alterung des Körpers? Wer legt die Alterslimiten für bestimmte Krankheiten oder Behinderungen fest?

Die (bisherigen) Bemühungen des Schweizerischen Spitex Verbandes (SVS) waren nicht erfolgreich. Statt sich von stationären Einrichtungen abzugrenzen, den eigenen Anteil von 2 Prozent an den Gesundheitskosten zu unterstreichen und folgerichtig eine von den stationären Pflegeleistungen getrennte Behandlung und Finanzierung für Spitex-Leistungen zu verlangen, hat sich der SVS mit Curaviva, SBK und H+ ins hauptsächlich stationäre Lager begeben. Die gute Absicht, mit vereinten Kräften besser zu kämpfen, spreche ich dem SVS nicht ab.

Fehlendes Interesse der Kantone

Erschwerend kommt dazu, dass viele Kantonalverbände das Problem KVG dem SVS überlassen: Von 26 Kantonalverbänden hat die Hälfte weder Interesse gezeigt, noch Zeit investiert, sich mit dem zugegebenermassen komplexen Thema KVG auseinander zu setzen und um eine für die Spitex tragbare Lösung zu kämpfen. Dabei müsste jeder Kantonalverband gemeinsam mit seiner Regierung gegen die Couchepin'sche Lösung aufstehen! Wenn es uns nicht gelingt, die Pflegeleistungen der Spitex so zu finanzieren, dass sie für die Klientinnen und Klienten der Spitex und für die öffentliche Hand tragbar bleiben, ist die Kostenexplosion im Bereich Langzeitpflege garantiert.

Mehr Betten statt Spitex

Der Kanton Bern – und er wird nicht der einzige sein – wird Pflegeeinrichtungen bauen und Betten zur Verfügung stellen müssen, weil jene, die sich Spitex nicht leisten können, stationär gepflegt und betreut werden müssen. Damit entstehen der öffentlichen Hand weitere Kosten: IV und EL werden ebenfalls zur Kasse gebeten. Und viele Spitex-Betriebe werden schliessen müssen, weil ihre Leistungen für viele Menschen unbezahlbar geworden sind.

Die Zukunft der Spitex hat begonnen. Ob sie auf soliden Füüssen stehen wird oder nicht, bestimmen wir durch unser Handeln. Jeder hat nur die Rechte, die er sich erkämpft.



Lisa Humbert-Droz
Präsidentin
Spitex Verband
des Kantons Bern

Befragung von Spitex-Klientinnen und -klienten



Von Fachleuten unter Einbezug von Klienten entwickelt. Vergleich mit andern Spitex-Organisationen. Individuelle Kriterien und Zusatzfragen möglich. Interessantes Preis-/Leistungsverhältnis.

Verlangen Sie unverbindlich unsere Dokumentation.

Reusch, Partner & Co., 8853 Lachen, Tel. 055/462 28 14, www.npoplus.ch